

Heimatkundliche Beilage

zum Amtsblatt der
Bezirkshauptmannschaft Amstetten

Nr. 239 | 1. Juni 1991 | 20. Jahrgang

Die Schleifsteinbrüche in Waidhofen an der Ybbs und Umgebung

(Dipl.Ing. Horst Weinek)

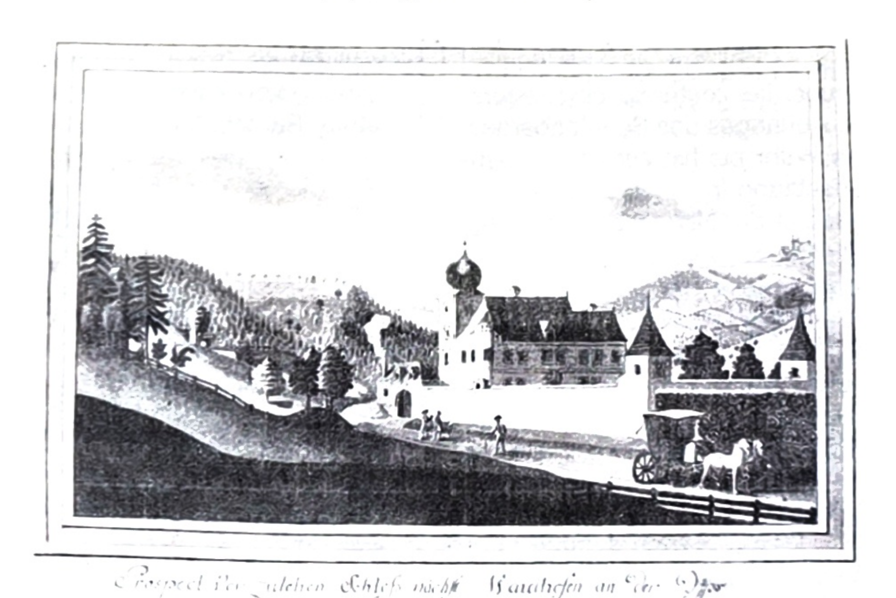


Bild 1

Die Gründe für die Niederlassung der Kleineisenindustrie in Waidhofen an der Ybbs ca. ab dem 13. Jahrhundert dürften nicht nur die strategisch günstige Lage des Ortes - die relative Nähe zum Steirischen Erzberg sowie die vorgeschalteten Hammerwerke u.a. - im Ybbstal gewesen sein, sondern auch das Wissen um das Sandsteinvorkommen in Waidhofen an der Ybbs und Umgebung, welches sich hervorragend zur Herstellung von Schleifsteinen eignete. Es ist daher anzunehmen, daß es bereits um diese Zeit Steinbrüche gegeben hat, die die umliegenden Schleifen belieferten, welche den Kleineisenwaren den "letzten Schliff" gaben, bevor sie auf den Markt gelangten. Laut den Ausführungen in F. Eppels Buch "Die Eisenwurzen, Land zwischen Enns, Erlauf und Eisenerz" gab es bereits um 1300 Messerer, Klingenschmiede, Panzerstricker, Schleifen und andere Berufsgruppen, und der Minnesänger Neidhart von Reuenthal lobte in seinen Winterliedern (um 1236) die Qualität der Waidhofner Eisenklingen. Wie sich herausstellte, finden die Schleifsteinbrüche sowie die von ihnen belieferten Schleifen in der montangeschichtlichen Literatur nur sporadisch Erwähnung; ja, man könnte sagen, daß dieser Industriezweig beinahe in Vergessenheit geraten sei, obwohl Schleifsteinbrüche und Schleifen eigentlich den letzten Bearbeitungsschritt in der Eisenwarenerzeugung ermöglichten. Sie sind es, die den Kreis der Eisenerzeugung schließen und unerläßlich für die Vervollkomm-

nung der Niederösterreichischen sowie Österreichischen Eisenstraßen sind. Die Gründe, warum Schleifsteingewinnung und Schleifen in Vergessenheit geraten sind, dürften einerseits in den selbst für damaligen Zeiten schlechten Arbeitsbedingungen (Wasser, Kälte, Staub) gelegen haben, andererseits in der wenig spektakulären Ausübung dieses Gewerbes zu suchen sein. Die Schleifsteine wurden im Grubenbetrieb aus einem bestimmten Schichtpaket des "Flyschsandsteines oder Wiener Sandsteines" herausgebrochen. Dieser Sandstein beinhaltet als Bindemittel kieselige Mineralkomponenten, die bei der Gewinnung des Schleifsteines bzw. bei dessen Einsatz in den Schleifen freigesetzt wurden und die gefürchtete Silikose (Staublunge) verursachten.

Wörtlich genommen, würde man unter "Schleifsteinbrüchen" Gewinnungsstätten in Form von Steinbrüchen, also Betrieb im Tagbau, verstehen, was im gegenständlichen Fall jedoch nicht zutrifft. Die Schleifsteinbrüche wurden in Form von Grubenbauen, also untertägig geführt. Der Begriff Bruch leitet sich demnach vom Verb "brechen" ab. Warum diese Erzeugung der Schleifsteine untertägig erfolgte, darauf soll später kurz eingegangen werden.

Die Schleifsteingewinnung konzentrierte sich vorerst entlang des westlichen Abhanges des Sonntagberges, beginnend in der Rotte Wühr bis hin zur Rotte Nöchling, und fand ihre Fortsetzung in Unterzell. Diese Betriebe lagen auf dem Gebiet der Herrschaft Gleiß, welche auch die Vogtherrschaft ausübte. Später fand man auch auf dem Herrschaftsgebiet der Freisinger, also am linken Ybbsufer, Sandsteinschichten, die Schleifsteinbrüche zuließen. Diese Brüche u.a. in der rotte Rien, standen jedoch unter Gleißscher Vogtherrschaft. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, daß der ältere Bergbau ausschließlich auf Gleißschem Gebiet umging und Gleiß eine Art von Monopolstellung für Vermarktung dieser Schleifsteine hatte.

Bevor auf die Entwicklungsgeschichte dieses Bergbauzweiges eingegangen wird, soll die untertägige Schleifsteingewinnung begründet werden. Jedes Gestein/Mineral besitzt eine sogenannte Bergfeuchte, die bei obertägiger Lagerung verdunstet. Diese natürliche Feuchtigkeit verhindert aber ein ungewolltes Zerbrechen der Steine. Darüber hinaus wäre ein Tagbau/Steinbruch wesentlich arbeitsintensiver gewesen, da sich nur eine bestimmte Sandsteinqualität für die Gewinnung von Schleifstein eignete. Es hätte somit ein vielfaches an Gestein herausgebrochen werden müssen, um an die benötigte Qualität heranzukommen.

Mit dem freigelegten Gestein, das im Grubenbau untertägig anfiel und sofort als Versatzmaterial (Verfüllmaterial) eingebracht wurde, konnte das Gleichgewicht des Gebirges (Auffüllen der entstandenen Hohlräume, um einen Einsturz zu verhindern) wieder hergestellt werden. Wie bereits angeführt, dürfte die Entwicklungsgeschichte des Schleifsteinbergbaus in Waidhofen und Umgebung in engem Zusammenhang mit der Entstehung der Kleineisenindustrie in diesem Gebiet stehen, schlüssige Beweise dafür konnten jedoch noch nicht gefunden werden.

Die Erwähnung von Klingenschmieden und Messerern im 13. Jahrhundert sowie in der 1938 erschienenen Mitteilung der geologischen Landesstelle Wien, wonach für den Waidhofner Schloßausbau im Jahre 14[illegible] Sandsteine verwendet wurden, rundete die Sache unter dem Wissen ab, daß früher meist lokal vorhandenes Baumaterial verwendet wurde. Alle diese Fakten lassen daher den Schluß zu, daß man die Sandsteinvorkommen um Waidhofen bereits kannte. Eine vom Verfasser im Eisenerzer Museumsarchiv gefundene Notiz über die Schleifer zu Waidhofen belegte die seinerzeit ausgeprägte Bedeutung des Schleifergewerbes, welche jedoch nur durch eine lokale Versorgung mit Schleifsteinen begründet werden kann. Die Notiz lautet: "Sehr merkwürdig ist auch die Ordnung, welche der Freisinger Bischof Nikodemus für seine Unterthanen, die Klingenschmiede, die Messerer und Schleifer zu Waidhofen an der Ybbs (9. III. 1442) aufgerichtet hatte, worin unter Anderem alles Anführen von Rauchklingen zu Waidhofen und aller Verkauf derselben seitens der Schleifer streng verboten wird." Ein gesicherter Hinweis für die Gewinnung von Schleifsteinen in der Umgebung von Waidhofen auf Gleißschem Hoheitsgebiet ist im "Rauchpuech" von Steyr zu finden, wo geschrieben steht, daß Ferdinand I. am 21. VII. 1521 die Erlaubnis, die er den Klingenschmieden, Messerern und Schleifern von Passau erteilt hatte, aus der Herrschaft Gleiß Steine zu beziehen, widerrufen hat. Ein Hinweis im Ratsherrnprotokoll Nr. 1/6 aus dem Jahre 1555, vorgefunden im Stadtarchiv Waidhofen, untermauert bereits die Tatsache, daß Schleifsteine auf dem Gleißschen Gebiet in der Umgebung von Waidhofen erzeugt worden sind. Dort ist die Entsendung eines Reiters zum Pfleger von Gleiß zur Entrichtung der Schleifsteinmaut dokumentiert. Der erste fundierte Hinweis auf die Existenz eines Schleifsteinbruches in Waidhofen stammt aus dem Jahre 1559 und bestätigt die vorangegangenen Vermutungen. In einem Protestschreiben der Schleiferhandwerker von Waidhofen, Steyr, Wels, Enns, Steinbach und Raming, gefunden im Stadtarchiv Waidhofen/Ybbs, wird der Waidhofner Schleifsteinbruch dezidiert erwähnt. Ab dem Jahre 1559 sind dann laufend Hinweise auf Brüche in der Herrschaft Gleiß in Unterzell zu finden (siehe E. Mayer: Geschichte des Marktes Ybbsitz, 1928, und A. Kieslinger: zur Geschichte der Wiener Sandsteine in: "Unserer Heimat" Jahrgang XI; 1938). Auch P. Stepanek, R. Malyjurek und B. Sonnleitner haben sporadisch auf diese Schleifsteinbrüche und Schleifen hingewiesen. Erst durch einen Hinweis von A. Weiss, Ministerialrat in der Obersten Bergbehörde, auf originalzeichnungen eines Schleifsteinbruchs in Waidhofen/Ybbs aus dem Jahre 1810, aufgefunden in der Bibliothek der Montanuniversität Leoben, konnte die Existenz eines solchen Bergbaus bildlich dokumentiert wurden. Diese Blätter zeigen einen Situationsplan des Bergbaus, Werkzeuge und einen Teil des Arbeitsablaufes bei der Steingewinnung (Bild 2, 3, 4). Intensive Archivarbeit im Hofkam-

merarchiv in Wien führte zu dem Schluß, daß der dargestellte Bergbau gegenüber dem Zulehnerschloß zu suchen wäre. Als Zufall kann angesehen werden, daß O. Fitz anläßlich einer Mineralienbörse in Miskolc/Ungarn in der SchemnitzerGedenkbibliothek, angeschlossen an die Bibliothek der Technischen Universität für Schwerindustrie, eine Beschreibung in Wort und Bild gefunden hat, mit dem Titel "Die Schleifsteinbruch Manipulation nach allen Theillen der vorkommenden Arbeiten In 12 Tabellen verfaßt und gezeichnet von Johann Engleitner k.k. Schleifsteinbruch, Verwalter zu Waidhofen an der Ypps 1806". Sie war auf der Liste für jene Werke, die im Jahre 1990 neu gedruckt werden sollten. Diese Beschreibung wurde nun von Waidhofen gemeinsam mit der Schemnitzer Gedenkbibliothek neu gedruckt und unter anderem auch in Waidhofen aufgelegt.

Im Jahre 1799 kaufte das Ärar einen Schleifsteinbruch gegenüber von Schloß Zulehnen (siehe Bild 1) und Betrieb diesen für die Waffenfabrik in Neuberg an der Mürz, wo diese Schleifsteine u.a. Verwendung fanden. Neben diesem ärarischen Schleifsteinbergbau gab es noch andere, die in der bereits erwähnten Rotte umgingen. Um 1840 ging dieser Industriezweig nieder und fand eine Fortsetzung in der Wetzsteinindustrie. Der sogenannte "Sonntagberger Wetzstein" war bald ein begehrtes Erzeugnis und wurde, von den Sonntagberger Bauern - auch "Stoabauern" genannt - bis um die Jahrhundertwende herauf in einer Art Heimindustrie erzeugt. Durch die Erfindung des Carborundums dürfte dann dieser Produktionszweig den Stillstand gefunden haben. Zufällig konnte nun ein solcher ehemaliger Bergbau entdeckt werden, der sich so darstellt, als ob die Bergleute gerade die Grube verlassen hätten. Wohl sind einige Schäden, u.a. durch Wassereinbrüche und durch die Nähe der Tagesoberfläche, im Laufe der Zeit entstanden. Trotzdem ist dieser für ein paar beherzte Männer befahrbar gewesen.

Die Möglichkeit, für die Stadt Waidhofen dort ein Schaubergwerk mit angeschlossenem Schleifsteinmuseum zu errichten, würde vor allem im Hinblick auf die NÖ.Eisenstraße große Perspektiven eröffnen. Dieses Schaubergwerk, verbunden mit allen angeführten Fakten, wäre der Beweis, daß Waidhofen an der Ybbs neben seiner bereits fest verankerten Bedeutung als alte Eisenstadt auch Bergbautradition besitzt, und das lange vor der Zeit des Kohlenbergbaues, den R. Malyjurek in einigen Aufsätzen versucht hat, in Erinnerung zu rufen. Der Bergmannsbrunnen in der Durstgasse erfährt so eine Berechtigung, wieder errichtet worden zu sein, und kann als Sinnbild für die Tradition von Waidhofen an der Ybbs als alte Bergbaustadt angesehen werden.

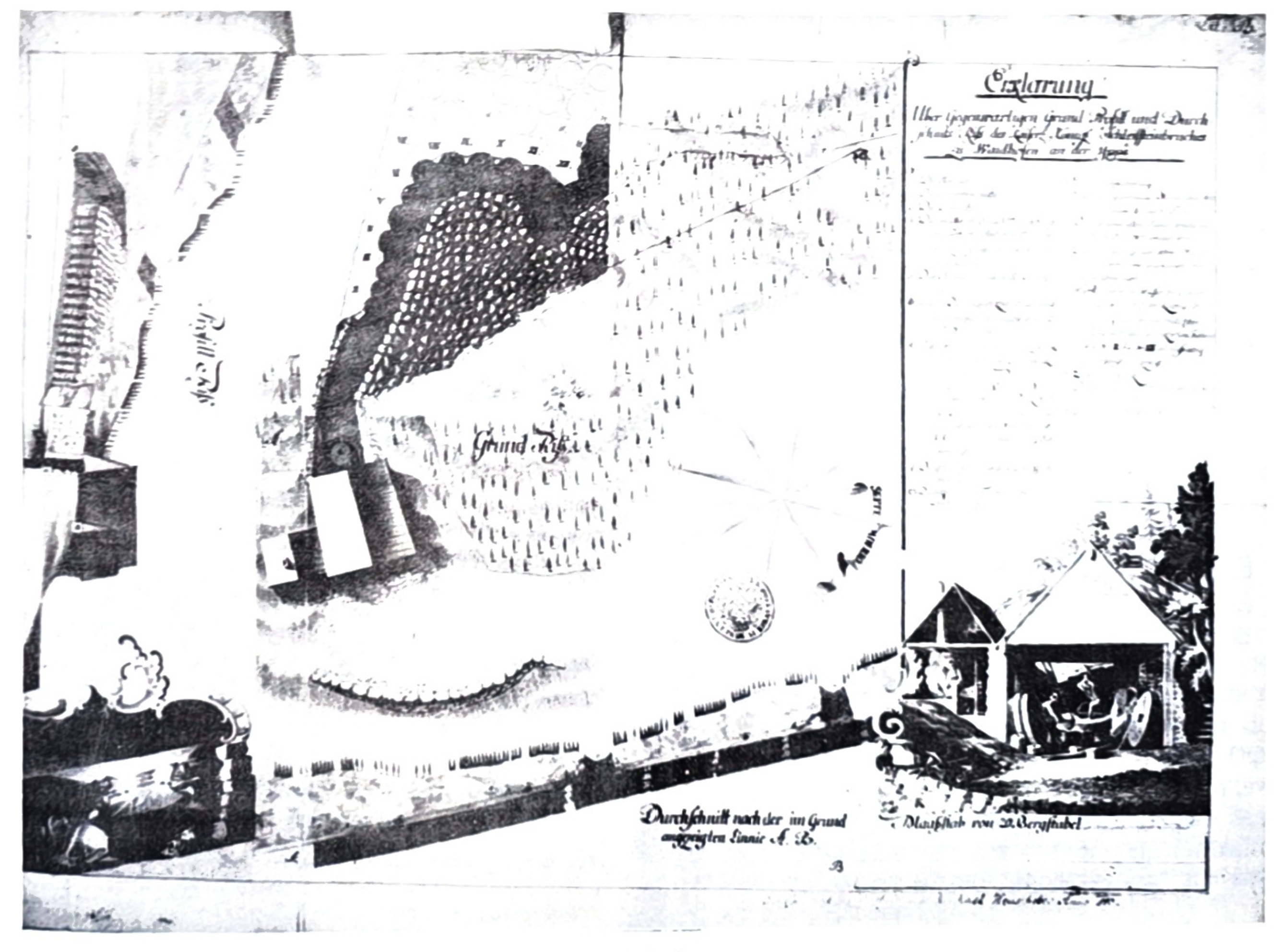
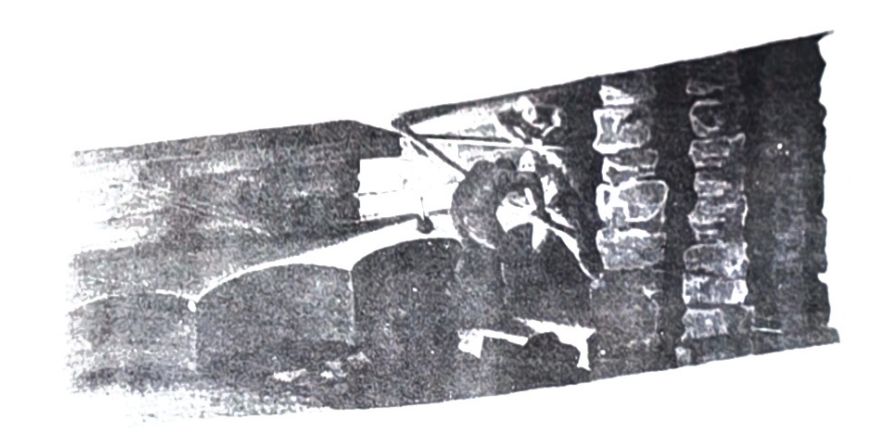


Bild 2

Bild 3



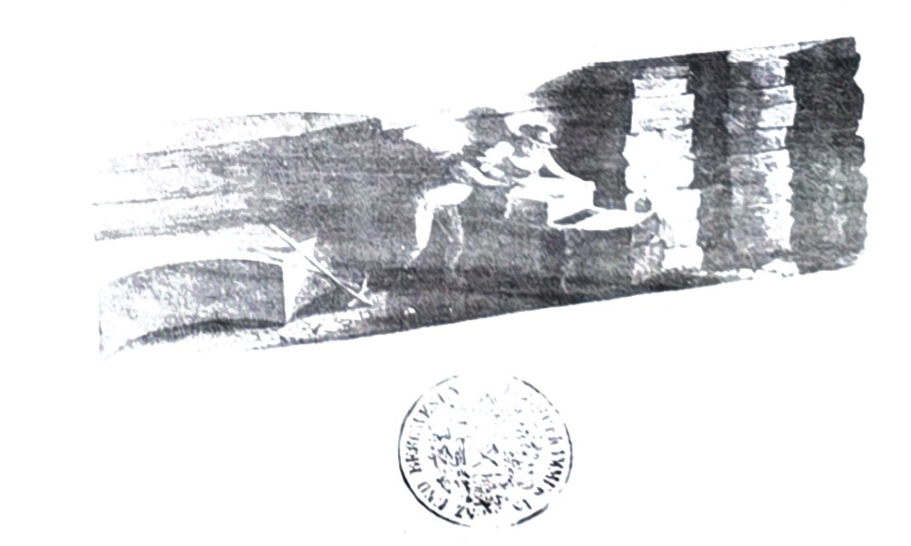


Bild 4